

"Weniger Fächer oder länger studieren"

Autor(en): **Donzel, Raphael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **11 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Weniger Fächer oder länger studieren»

Der Präsident der COHEP, Willi Stadelmann, ist überzeugt: Der Fachbereich Sport hat in den letzten Jahren auch an den Pädagogischen Hochschulen an Bedeutung gewonnen.

Text: Raphael Donzel

Bologna hat viele Hoffnungen geweckt. Zehn Jahre nach der Einführung der Reform wird man sich über die Schwächen bewusst. Inwiefern betreffen diese die Pädagogischen Hochschulen? Willi Stadelmann: Bologna hat zu einer Zerstückelung der Studien in viele Module geführt, wobei jedes mit zum Teil unterschiedlich hohen Credits dotiert und beurteilt wird. Das hat unter anderem bei Studierenden eine Jagd auf ECTS-Punkte ausgelöst. Die Modularisierung hat in gewisser Weise zu einer Verschulung auch der Pädagogischen Hochschulen geführt und ihre Lehrfreiheit etwas eingeschränkt. Auf die Pädagogischen Hochschulen und insbesondere auf den Sportunterricht hat sich das allerdings kaum nachhaltig negativ ausgewirkt. Im Gegenteil: In der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz hat sich die sportpraktische Ausbildung im Vergleich zu früher sogar verdoppelt.

Wie ist das zustande gekommen? Wir sind der Meinung, dass Bewegung und Sport ein bedeutender Bereich der Bildung für Kinder ist; das Fach ist gleich wichtig und gleich zu behandeln wie Mathematik, Sprachen oder Geographie. Den Kindern müssen Körpererlebnisse ermöglicht werden, denn es ist wichtig, ihnen eine ganzheitliche Bildung zu vermitteln. Bewegung und Sport sind so gesehen ebenso wichtig wie rein kognitive Kompetenzen. Bewegung und Sport wir-

ken sich auch auf die kognitiven Fähigkeiten der Kinder positiv aus. Sportunterricht soll also die Kinder zu mehr Bewegung, zu gesundem Leben animieren, sie zur Wahl einer Sportart motivieren und sie im Idealfall auch zum Freizeit- und Vereinssport führen.

Über welche Kompetenzen muss also ein Abgänger einer PH im Fachbereich Sport verfügen? Die Lehrperson ist ein Vorbild. Sie muss eine Übung, ein Spiel vorzeigen, aber auch die Kinder dafür begeistern können. Es ist also wichtig, dass die Lehrpersonen selber sportbegeistert sind und auch Freude am Sportunterricht haben. Mir ist bewusst, dass dies heute nicht immer der Fall ist. Wie dem auch sei: Eine gute Grundausbildung an der Pädagogischen Hochschule ist unerlässlich.

Genau ... Einige Studierende beklagen sich aber darüber, nicht gut genug ausgebildet zu sein! Das überrascht mich – im Vergleich zur Ausbildung zur Sportlehrperson z.B. in Magglingen – gar nicht. Eine Bachelor-Ausbildung an der PH dauert drei Jahre und beinhaltet sieben bis zehn Fächer (je nach PH) für die Primarstufe. Im Gegensatz zu anderen Instituten, wie zum Beispiel die ETH in Zürich oder die EHSM in Magglingen, bilden wir keine reinen Sportlehrer aus. Also ist unser Angebot im Fachbereich Sport gezwungenermassen weniger breit, da es vor allem darum geht, ein Gleichgewicht zwi-

«Fachwissenschaftliche Kompetenz ist unabdingbar»

Hans Höhener, ESK-Präsident, bedauert, dass der Fachbereich Sport in einigen Pädagogischen Hochschulen deutlich zu wenig gewichtet ist und kritisiert die Dauer der «Sportlehrer-Ausbildung» an den Universitäten.

«mobile»: Wie beurteilen Sie die Qualität der Lehrerausbildung an den PHs im Fachbereich Sport? Hans Höhener: Ein Vergleich der verschiedenen Ausbildungsangebote im Fachbereich Sport in der Schweiz (siehe S. 11) hat sehr grosse Unterschiede aufgedeckt. Vier ECTS-Punkte sind einfach nicht genug. Oder salopp und etwas überspitzt formuliert: Ein J+S-Leiter könnte mehr bringen! Die EDK wird demnächst Mindestvoraussetzungen für die fachpraktische und fachwissenschaftliche Ausbildung für Lehrpersonen des MAR-Unterrichtsfachs Sport festlegen. Die ESK hat zuhanden der EDK Vorschläge ausgearbeitet. Es wäre sehr wünschenswert, wenn möglichst bald auch für die Ausbildung der Lehrkräfte auf den übrigen Schulstufen durch die EDK entsprechende Mindestvoraussetzungen erlassen würden.

Und wie steht es mit den universitären Ausbildungen? Hier ist das Spektrum nach wie vor sehr breit, da jede Institution die Struktur ihrer Angebote eigenständig definieren und ihr Profil entwickeln kann. In den goer Jahren ist die eidgenössisch geregelte Turnlehrerausbildung mit den Diplomen I und II formell abgeschafft worden. Damit ist zwar sehr viel

in Bewegung geraten, und in den Sportwissenschaften haben wir in der Schweiz denn auch deutlich zugelegt, allerdings ist der handlungsorientierte sportpädagogische Bereich zwischen Stuhl und Bank gefallen. Es fehlen heute entsprechend ausgebildete Sportlehrpersonen auf dem Markt. Die EDK und die Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz sind sich inzwischen des Handlungsbedarfs bewusst. Die erwähnten Mindestvoraussetzungen zeigen die Stossrichtung auf.

Ein weiteres Problem für jene, die auf Stufe Sek II unterrichten möchten, ist die Länge der Studien. Nach Bachelor und Master muss auch noch eine pädagogische Ausbildung her. Als man die Diplomlehrgänge I und II abschaffte, wollte man die Ausbildung der Sportlehrpersonen den übrigen universitären Ausbildungsgängen mit Haupt-, erstem und zweitem Nebenfach gleichsetzen. Die Bologna-Reform hat dann neue Voraussetzungen gebracht. Eine hohe fachwissenschaftliche Kompetenz ist aus meiner Sicht unabdingbar, doch sollten letztlich alle Voraussetzungen, um als Sportlehrperson tätig sein zu können, innerhalb der ordentlichen Studienzeit absolviert werden können. Alles andere ist zu lang und ist auch gegenüber dem Steuerzahler nicht zu verantworten.

Hans Höhener ist Präsident der Eidgenössischen Sportkommission ESK.

schen allen angebotenen Fächern zu finden. Wir gehen davon aus, dass sich unsere Abgänger nach der PH weiterbilden, um mehr Kompetenzen in ihren gewählten Fächern und Schwerpunkten zu erlangen.

Anders gesagt: Unterrichtende sind zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn noch nicht fähig, einen qualitativen Unterricht zu gewährleisten. Keineswegs. Ich bin davon überzeugt, dass sie über ein solides Grundwissen und Grundkönnen verfügen und gut unterrichten können. Aber es ist wichtig, dass sie ihre Kompetenzen ständig erweitern. Das gilt für alle Fächer. Die Grundausbildung an einer PH ist gut. Aber sie genügt nicht, um mit dem dort erlangten Wissen ein Leben lang unterrichten zu können. Der Lehrberuf braucht lebenslange Weiterbildung.

Halten Sie die Verteilung der ECTS-Punkte im Bereich Sport für angemessen? Die Rückmeldung der verschiedenen Beteiligten ist im Allgemeinen positiv. Sie entspricht der Punkteverteilung von anderen Fächern. Zusätzlich zur Grundausbildung haben die Studierenden im Rahmen der Ausbildung an der PH die Möglichkeit, von anderen Angeboten im Bereich Sport zu profitieren. Sicher, es ist noch nicht alles vollkommen, die Qualität des Unterrichts kann noch verbessert werden. Und in diese Richtung gehen die Bestrebungen: Momentan diskutieren wir in der COHEP über die Art von Primarlehrer-Bildung, die wir uns in der Zukunft in der Schweiz wünschen. Zwei Varianten sind möglich: Entweder bevorzugen wir eine «Spezialisierung», also eine Konzentration auf weniger Fächer, oder wir erhöhen die Studiendauer auf viereinhalb oder fünf Jahre (Master). Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, also wegen der hohen Kosten, ist die zweite Lösung kaum denkbar. An der PH Zentralschweiz haben wir uns bereits für die erste Option entschieden, indem wir von Beginn an das Angebot von zehn auf sieben Fächer gekürzt haben. Unsere Studierenden werden so besser, vertiefter ausgebildet, erreichen aber nur in sieben Fächern die Lehrbefähigung.

Könnten die Fächer für die Vorschul- und für Grundstufe nicht noch mehr reduziert werden? Für die Primarschule sind Lehrpersonen mit einem breiten Spektrum an Kompetenzen und Fächern unerlässlich. Die Einführung von Fachspezialisten – sei das für den Sport-, Musik- oder Deutschunterricht – wäre auf diesem Niveau keine gute Sache. Auf der Primarstufe braucht es Lehrpersonen, die eine Klasse führen können, also in verschiedenen Fächern mit der gleichen Klasse arbeiten.

Anders sieht das auf Stufe Sek I und Sek II aus. Eine gemässigte Spezialisierung, wie es in der PHZ bereits der Fall ist (7 Fächer für Primarlehrkräfte, 4 Fächer für Sekundarlehrkräfte), bringt sicher Vorteile für die Ausbildungsqualität. Ich bin der Ansicht, dass Lehrpersonen, die über sehr gute Kompetenzen im Sportunterricht verfügen, dieses Fach an mehreren Klassen und nicht nur ihrer «eigenen» unterrichten können sollen. Als Gegenleistung müssten diese Lehrer von bestimmten Fächern in ihrer Klasse entlastet werden. Im Vordergrund muss dabei immer die Qualität des Unterrichts stehen.

Letzter Punkt: Die Bologna-Reform soll die Mobilität der Studenten und die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen begünstigen. Tut sie das wirklich? Die Pädagogischen Hochschulen stehen nicht so in Konkurrenz untereinander, dass Mobilität beeinträchtigt würde. Schon gar nicht, was den Fachbereich Sport angeht. Die PHZ arbeitet in diesem Bereich auch eng mit der EHSM in Magglingen zusammen, indem wir unsere Studierenden dorthin schicken, um einen Teil ihrer Ausbildung zu absolvieren. Solche Kooperationen sind eine ausgezeichnete Möglichkeit in der Schweiz, um eine hochwertige Ausbildung und einen qualitativ optimalen Unterricht garantieren zu können. ■

Willi Stadelmann ist Präsident der Schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (COHEP) und Direktor der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz.

Kontakt: willi.stadelmann@phz.ch

«Die Mobilität ist ein Lockvogel!»

Kurt Murer, Präsident der Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz, erklärt die Struktur der universitären Studien im Fachbereich Sport und betrachtet die vielgepriesene Mobilität auf kritische Art und Weise.

«mobile»: Studenten, die dereinst auf Stufe Sek II unterrichten möchten, sind durch Struktur und Dauer der Hochschulstudien im Fachbereich Sport etwas entmutigt. Das Studium sei zu wissenschaftlich ... Kurt Murer: Wir sind uns bewusst, dass die theoretische Ausbildung, sprich die wissenschaftliche Ausrichtung der Bewegungs- und Sportwissenschaftlichen Studiengänge, gegenüber Methodik und Didaktik immer mehr Gewicht erhält. Die Minimalstandards der EDK sollen ein Mittel darstellen, um die Ausbildung der pädagogisch-didaktischen und sportpraktischen Kompetenzen zu gewährleisten.

Zu lang sei die Ausbildung, sagen andere. Tatsächlich, es ist ein langes Studium. Aber am Ende werden die Absolvierenden über einen Bachelor- und einen Master-Abschluss in Bewegungs- beziehungsweise Sportwissenschaften sowie über ein Lehrerdiplom verfügen. Auf lange Sicht eröffnet ihnen das unterschiedliche berufliche Möglichkeiten. Sie werden nicht «nur» unterrichten, sondern auch in verschiedenen Sektoren wie Wirtschaft, Gesundheit, Tourismus usw. arbeiten können. Doch man muss auch beachten, dass diese Wissenschaftler am Ende nicht alle Sportlehrer werden. Gerade in unserer Gesellschaft, wo Bewegung und Sport immer wichtiger werden, brauchen wir unter anderem im Bereich der Bewegungs- und Sportförderung und der Prävention Fachspezialisten am Werk.

Das Studium der Sportwissenschaften hat also einige neue Möglichkeiten eröffnet. Es müsste also auch die Mobilität der Studenten von einer Universität zur anderen vereinfachen. Genauso, wie es die Bologna-Reform will ... Das ist ein Lockvogel. Jede einzelne Institution prägt die Sportwissenschaft. In Zürich orientiert sich das Studium an den Naturwissenschaften, in Bern an den Human- und Sozialwissenschaften, und in Basel steht die Medizin im Vordergrund. Die Bachelor-Ausbildungen sind derart unterschiedlich, dass es für einen Studierenden fast illusorisch wird, seinen Master an einer anderen Schweizer Ausbildungsstätte zu absolvieren. Diese sogenannte Mobilität kann nicht a priori ohne inhaltliche Auflagen gewährleistet werden. Und sie ist auch nicht sinnvoll. Die Schweiz ist viel zu klein, um sich den Luxus einer einheitlichen Ausbildung an verschiedenen Instituten leisten zu können. Die Hochschulen müssen sich ergänzen und nicht konkurrenzieren.

Kurt Murer ist Präsident der Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz und Professor am Institut für Bewegungswissenschaften und Sport an der ETH Zürich.